

<b>Zeitschrift:</b>	Solothurnisches Wochenblatt
<b>Herausgeber:</b>	Franz Josef Gassmann
<b>Band:</b>	4 (1791)
<b>Heft:</b>	14
<b>Artikel:</b>	Frauenzimmer-Versteigerung : ein demüthiges Schärfchen auf den Altar des weiblichen Verdiensts
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-820223">https://doi.org/10.5169/seals-820223</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 2ten April, 1791.

N<sup>o</sup>. 14.

Frauenzimmer-Versteigerung,  
ein demuthiges Schärfchen,  
auf den Altar des weiblichen Verdiensts,  
hey Anlaß der Jungfrauenfasnacht.

Sultan Mahmud ward endlich weise, denn er hatte schwache Nerven, melancholisches Blut, und beynahe keine Waden. Eines Tags spazierte er ganz trübsinnig in seinem Lustgarten herum; er setzte sich bald da auf diese, bald auf jene Rasenbank, und langweilte über Blumen und Bäume, über Rosenlauben und Silberquellen; er kaute an den Nägeln, machte diesen und jenen Entwurf, um sich zu erheitern; aber umsonst, es behagte ihm nichts. Nach langem hin und her Denken kam er endlich auf den glücklichen Einfall, all seine Weibsleute zu verkaufen. Er rief seinem treuen Eunuch, und sprach:

Lieber Alter, ich habe einen ernsthaften Spaß vor. Ich möchte heute all meine Frauenzimmer versteigern. Hey Sonn und Mond! was thu ich wohl mit so viel weiblichem Gesindel! sie speisen prächtig, arbeiten wenig oder gar nichts., und ihr Puz kostet mich noch oben drein große Summen Gelds. Geh, laß Stühle hieher setzen, daß die Ankommenden guten Platz finden. Führ mir die manigfaltige Nymphenschaar her, und stelle sie nach

D

Werth und Verdienst in Ordnung. Putze sie aber zuvor wohl auf, damit sie desto schöner scheinen, und viele Käufer herbeilocken. Man kann es auch auf dem Marktplatz austrompeten lassen; und wenn genug Leute da sind, so ruf eine nach der andern aus, und überlass sie dem Meistbietenden. Sollte jemand nicht bei baarem Geld seyn, so soll er unter Bürgschaft ein Jahr und drey Tage Nachsicht haben.

Der Sultan streckt sich der Länge nach auf eine Nasenbank, raucht eine Pfeife Taback, vergleicht ihn mit der Eitelkeit weiblicher Grillen. Die Schönen werden herben geführt; Mahmud lacht wie ein Narr, so daß ihm die Pfeife aus dem Mund fällt.

Eunuch. Großmächtigster Fürst und Herr, die Leute drängen sich in Menge heran; wir werden nicht nöthig haben, länger zu warten.

Sult. So lasß uns den Anfang machen.

Eun. Welche soll ich zu erst vorweisen?

Sult. Diese da mit dem schönen Lockenhaar; sie scheint gar ansehnlich zu seyn; ihr Blick ist majestätisch, und ihr Mund düftet Rosen. Ruf sie aus.

Eun. He, ich biehde das schönste und vortrefflichste Weib feil, sie heißt Zelinde; ihre Augen sind zwei leuchtende Sterne in der Mitternacht; ihre Wangen sind überpurpurt mit Morgenroth; ihr Athem riecht wie Frühlingsblüthe; ihre Stimme ist melodischer Gesang. He, wer kaufst Sie? Wer will mehr geben, als — zum erstenmal!

Käufer. Das Ansehen ist gut; was versteht sie aber?

Zün. Ja, das weis ich nicht; frag sie selbst; sie wird dir schon antworten; denn ihre Zunge ist behender, als ein Fisch im Wasser.

Käuf. Madam, darf ich fragen nach ihrem Vaterland?

Zel. Samos hatte das Glück mein Geburtsort zu seyn. Uebrigens verbitt' ich mir verley einfältige Fragen. Ich bin keine Landstreicherin, die jedem Thorwächter ihres Gewerbs und Vaterlands wegen Nechenschaft schuldig ist.

Käuf. [schüttelt den Kopf:] I wonit haben sie ihre Jugend zugebracht! wie alt mögen sie wirklich seyn?

Zel. Einfaltspinsel! hätt' ich nicht Mitleiden mit seinem wormstichigen Verstand, es würde mich ärgern, nur eine Sylbe mit ihm zu verleihren. — Meine Jugendjahre schwiebten dahin im herzallerliebsten Nichtsthun. Ich sammelte Blumen, verband sie in einen Strauß, und warf sie in den Bach. Die Jünglinge meiner Zeit sahen meine Reize, und weg war ihr Herz. Sie überhäuschten mich mit Liebkosungen und Schmeicheleien, ich lachte über ihre Thorheiten, und mein Blick war jedesmal Befehl. — Grausames Schicksal, wie hast du mich fallen lassen, daß ich hier mit einem so grobhöflichen Kerl zusammen treffe, der nicht einmal so viel Menschenkunst hat, daß er einem honesten Frauenzimmer nur eine halbe Minute die Zeit vertreiben kann.

Käuf. [nimmt eine Priese Taback, und ernießt sich siebenmal] Madam, Sie besitzen eine so stolze Veredsamkeit, daß mir die Gehirnsnerven darüber aufthauen. — Aeptschu!!! — Nichts für ungut, gnädige Frau, meine Nase macht ihnen ein Kompliment. Aber sagen

Sie mir , was werden Sie mich lehren , wenn ich Eri-  
kaufen sollte ?

Zel. Wenn ich mich so weit herablassen könnte , bis  
weilen ein paar Worte mit ihm zu reden ; so wollt' ich  
ihn die kostbare Kunst lehren , wie man ein Frauenzim-  
mer glücklich machen kann.

Käuf. Und worin bestünde denn dies große Geheimniß.

Zel. In weniger nicht , als einem blinden Gehora-  
sam. Bey einem Frauenzimmer von meiner Art , die  
so viel Schönheit und Vorfüge besitzt , muß man schon  
zufrieden seyn , wenn man nur das Glück hat , Sie zu  
sehen , und mit ihr zu sprechen. — Schade , daß viele  
Weibslente ihren wahren Vortheil so sehr misskennen !  
Sie schmeicheln sich , durch Sanftmuth , Herzengüte ,  
und Sittsamkeit die Männer zu fesseln. O , die Thörin-  
gen ! Der Mann ist gar ein schwaches Geschöpf ; ein holder  
und doch gebiethender Blick , ein niedlich abgemessnes  
Kopfdrehen , ein reizender Gang , blendender Witz , ein  
gefälliges Lächeln dringt tiefer bey ihm ein , als tausend  
frostige Herzenstugenden. Ein denkendes Frauenzimmer  
hat Kunstgriffe , womit sie den Mann so zu regieren weiß ,  
dass er bey all seiner Knechtschaft heilig glaubt , er sei  
der Herr im Hause. Das Weib ist von Natur zur Herr-  
schaft gebohren , so wie zur Bevölkerung der Erde ; der  
Mann sollte eigentlich nicht mehr Verstand und Recht  
haben , als ein wohlgezogner Schooshund , der nach dem  
Wink seiner Gebietherin auf und abtritt , so wie sie es  
haben will.

Käuf. Dies wäre für den Mann ja der strengste Lebens-  
orden , dessen Stiftung kaum einem Satan einfallen würde !

Zel. Nur so kann ein Frauenzimmer, ihrer hohen Bestimmung gemäß, vollkommen glücklich seyn. Zum Beispiel: das Weib will spazieren gehen; Flugs, führt sie der Mann am Arm; sie hat Lust, auszufahren; Seht, die Pferde stehen schon im Hof; es gefällt ihr ein neuer Stoff; da, Madam, wählen Sie aus; Sie möchte eine kleine Parthen spielen; hier sind so Dukaten, brauchen Sie mehr, so schicken Sie nur den Bedienten. Sie hat einen artigen Hausfreund, an dessen Umgang Sie Behagen findet; kaum tritt er in die Thür; Flugs packt sich der Mann davon, und lässt sich den ganzen Tag nicht sehen. — Ach, es ist so langweilig in der Stadt; gewiß das Landleben hat seine eignen Reize! — Morgens oder Uebermorgens, wie Sie befahlen, Madam, und wir sind in Blumenburg; wir nehmen eine artige Gesellschaft mit; so gleich geh ich hin, die Partey zu arrangiern. — Sag er mir nun, ist dies nicht ein wahres Wonneleben für einen gefälligen Mann? Friede herrscht im ganzen Hauss; man liebt sich zärtlich, weil man keinen Anlaß zu Zwistigkeiten hat; alles geht in Paradiesischer Ordnung; denn die Frau giebt sich in ihrer sanften Herrschaft alle nur mögliche Mühe, ihren Mann zu beglücken.

Eun. Nun, wie gefällt ihm das Weib? was bietet er darauf?

Käuf. O, nicht einen halben Pfennig.

Eun. He! Wer will mehr geben, als nicht einen halben Pfennig? zum erstenmal, — zum andernmal — wie auch — wie auch — —

Gult. En, poz Sternenglanz und Vollmond! ruf er doch das gebieterische Schönding gratis aus.

Eun. He! wer will das Ding gratis oder umsonst -  
Umsonst oder gratis!!!

Viele Käufer zugleich. Ich nicht, ich auch nicht, ich  
noch weniger. Pfuh, Aepfchhu!

Gult. Das ist doch ein Elend, daß man nicht einmal  
eine Spott auf die Waar bietet. Eunuch, laß uns eine  
andere vorstellen, vielleicht geht es besser.

Eun. Welche? etwa jenes lustige Nährchen dort, das  
wie eine Wasserstelze immer hin und her hüpfet!

Gult. Ja, ja. - Was doch das Mädel für Sperber-  
augen im Kopfe hat! und ein Füschen! ja, so was kan  
Abgang finden.

Eun. Hörst du, Freudenkind im bunten Lustgewand,  
komm her; hüpf ein paar mal um die Versammlung  
herum, daß die Leute deine Talente kennen lernen. Hier  
hiet ich ein allerliebstes Ding feil, leicht, wie ein Stroh-  
Halm, manigfaltig wie ein Regenbogen, und geschwâzig,  
wie eine Elster. He! wer will die Mille. Niedis?

Käuf. Eh, Eh! das ist mir ein lebendiges Windspiel;  
wie es wâbert und schwâzelt? komm her, Kleine, und  
sag mir, was du eigentlich kannst.

Nied. Hi! hi! hi! welch eine närrische Frage! als  
wenn unser Eine nicht alles könnte. Aber nein! hat er  
denn keine Augen im Kopf? seh er mich nur an. Hi, hi, hi!  
[ Sie lacht ein recht lustiges Trio. ]

Käuf. Mamsell, wenn Sie sich auf alles übrige so  
gut verstehen, wie aufs Lachen, so sind Sie 100 Unzen  
Golds werth. Aber sagen Sie mir von glem, was Sie  
können, nur Eins.

Nied. Hunderte für Eins. Tanzen ist eigentlich meine Lieblingskunst, und darin hab ichs auf einen Punkt gebracht, den alle Uebung, aller menschliche Scharffinn nie erreichen wird. Ich verbinde Lustigkeit mit Anstand, und weiß alle Herzensempfindungen durch leichtes Geberdenspiel auszudrücken. Auch tanz ich in allen bekannten Sprachen, als Europäisch, Asiatisch, Afrikanisch und sogar deutsche Walzer.

Käuf. Ja, ich bin eben kein großer Liebhaber vom tanzen, denn ich spüre bisweilen Anfälle vom Podagra. Kann Sie sonst nichts weiter.

Nied. O, noch unendlich viel. Ich singe, wie ein Engel; spiele auf der Laute; schlage das Klavier, und kann alle Töne auf der Harfe greifen. Ach, lieber Himmel! ich würde bis Nacht nicht fertig, wenn ich ihm alles erzählen wollte.

Käuf. Ewig Schade, daß ich kein Tonkünstler bin, sonst wollt ich sie kaufen; aber nach meinen Umständen brauch ich ein starkes, wackeres Mensch, das meinen Garten umgrabbt, und der Küche vorsteht.

Eunuch. Eunuch, schaff mir das Spielzeug beiseits, und zeig eine andere vor.

Ein anderer Käufer. He, wart ein wenig, ich kann die Mamzell brauchen; ich habe einen Aff und einen Marienvogel zu Hause, den ersten soll sie mir tanzen, und den andern singen lehren.

Eun. Gut. Wie viel willst geben um Sie?

Käuf. Fünf Pfennig.

Eun. Eh! das ist doch ein Spottgeld!

Kauf. O, sie ist überzahlt. Sie kann fünf Künste, also für jede ein baarer Pfennig.

Eun. Gieb noch einen halben Pfennig. Schau nur, was für ein Paar schöne Augen Sie hat.

Kauf. Ich pfeif dir auf ihre Augen. Fünf Pfennig, oder gar nichts.

Gult. Donner und alle Wetter, gieb Sie doch hin, sonst wird er noch reukäufig. — Ruf ißt eine andere Herben, dort Vilobella, die philosophische Bücherleserinn.

Eun. Horcht, horcht alle! hier haben wir ein kostbares Kleinod, das nur für Reiche sich schickt, ein gelehrtes Frauenzimmer. He, wer will Weisheit unter einer Weiberhaube?

Kauf. Eh, Wunder über Wunder! Weisheit und Frauenzimmer, wie kommen die zusammen? Laßt sehen, was versteht Sie denn, was will Sie mich lehren, wenn ich Sie erhandle.

Vilob. Ich geb ihm Unterricht in der Sprachlehre, Dichtkunst, Beredsamkeit, Erdbeschreibung, Geschichte und Weltweisheit, kurz in allen Künsten und Wissenschaften, die das Herz bilden, die Seele veredeln, und die Sitten mildern.

Kauf. In welcher Wissenschaft ist Sie denn am meisten geübt?

Vilob. Die Wissenschaften haben einen doppelten Zweig; sie werden eingetheilt in nützliche und angenehme; erstere sind für finstere Köpfe, letztere aber für jedermann, der sich durch Lebensart und seine Sitten auszeichnen will:

Zu diesen gehören vorzüglich, süße Schäfergedichte, gefühlvolle Romane, rührende Schauspiele, und zärtliche Liebeslieder, und dies ist eigentlich mein Fach.

Käuf. O, bleib Sie mir mit diesem Plunder vom Hals; ich bin schon ein Sechziger, und mag nichts mehr hören von diesen Narrenposen; ich liebe etwas gründliches. Sagen Sie mir einmal, woraus besteht die Welt?

Vilob. Aus Trockenem und Nassem.

Käuf. Wozu dient dieses?

Vilob. Das Trockne zum Essen, und das Nasse zum Trinken.

Käuf. Herrlich. Wie viel Theile hat die Philosophie?

Vilob. Drey. Das Erdreich, Thierreich und Pflanzenreich.

Käuf. Immer besser. Wer war der grösste Kaiser in China?

Vilob. Chinesius der Dritte.

Käuf. In welchem Land leben die Mohren?

Vilob. In Morea.

Käuf. Vermuthlich, Mamsell! Ihr eignes Vaterland. Und wo wachsen die Pomeranzen?

Vilob. In Pomeranzia.

Käuf. Wie viel Welttheile haben wir?

Vilob. Vier. Sangninizch, Cholerisch, Phlegmatisch, melancholisch, und das ist das Reich der Natur.

Käuf.

Käuf. Das dich der Geyer! — Wäre Thro Sul-  
tanität nicht zugegen, ich hätte fast Lust dir einen Fustritt —

Gult. Weg mit ihr. Das viele Lesen hat ihr den  
Kopf verrückt. — Nun, Eunuch, welche wollen Wir  
hervortreten lassen? Pliz und Rosschweif! Das Ding  
geht blutschlecht.

Laidion [ indem sie hervorspringt.] Werd ich denn  
nie gerufen; bin ich doch die Blume der ganzen Gesellschaft!

Käuf. Wer ist diese weiß und roth gemalte Weiberlarve?

Laid. Larve! — Verdamm't! Für was sieht er mich  
an? Paris ist mein Geburtsort; ich wurde als Sklavin  
von den Kapern hieher geschleppt. Ehemals war ich die  
schönste Tochter des Vergnügens; lieben und geliebt zu  
werden war mein Handwerk. O ihr Barbaren, wie we-  
nig wisst ihr kultivierte Nationen zu schätzen.

Käuf. Geh sie mir vom Leib, Mamsell; ihr Athem riecht  
nach der Vergangenheit; ich liebe gesunde Luft. — Aber  
wer ist jene sanfte Seele dort, die so bescheiden dasteht/  
und ihren Blick an die Erde heftet?

Gult. Führ sie herbei; ich hab das Mädchen noch nie  
gesehen; sie muß noch nicht lang in meiner Sammlung  
stehen? — Holdes, gutes Mädchen, warum so schüchtern  
und verschämt; wo ist dein Vaterland, wie heißt dein Name?

Ich bin eine Amerikanerin; mein Name heißt Gurle;  
grausame Seeräuber brachten mich hieher, wo ich schon seit  
einigen Monaten in diesem weiblichen Gefängniß schmachte.  
[Sie weint.]

Gult. Gute Seele, trockne deinen Tränen vom Aug; es  
soll dir nichts böses geschehen, Erzähle mir deine Geschichte.

Gurl. Ich ward in einer einsamen Hütte erzogen; ich hatte einen braven, rechtschaffenen Vater, und eine gute, sehr gute Mutter. Beide sind nun tot. O ich kann mich nicht ohne Thränen jener wohlgemeinten Lehren erinnern, die mir meine Mutter auf ihrem Sterbelager gab. — Verzeihen Sie Herr, mein armes Herz unterliegt, — ich bin unglücklich auch mitten in all diesem ungewohnten Ueberfluß.

Sult. Erzähle weiters, liebe Tochter; sag mir die Lehren deiner Mutter; ich bin ganz Ohr.

Gurl. Einzige Tochter meines Herzens, sprach sie zwey Tage vor ihrem Tode, die Zeit ist nahe, wo wir uns trennen müssen; nimm diesen letzten Abschiedskuß, er soll dich stets an die Lehren deiner Mutter erinnern, so oft du in Gefahr stehst, darwieder zu fehlen. Deine Bestimmung erfodert, daß du dich bald mit einem Manne verbindest. O möchte dir der Himmel den besten zuführen, einen Mann, der dich lieben, der dich vielleicht einzig lieben wird. Nie vergiß die Pflichten der Treue gegen ihn. Laß auch nie dein Aug gegen andere Männer lüstern werden; bedenke stets, wie alsdann Schmach und Tod dein Loos wären.

Wenn er aufs Feld geht, um Wild zu eurem Unterhalt herbeizuschaffen, oder wenn er unsere Hütten gegen die Wuth der weisen Männer vertheidigen muß, so bringe deine Zeit nicht in der Umarmung eines feigen Nebenbuhlers zu, vielweniger laß dich mit jenen Männern in ein Verständniß ein, die jenseits des Salzwassers mit Mordgedanken zu uns herüber kommen. Sollte aber dein Mann noch eine deiner Landsmänninnen sich wählen, und die ehliche Liebe zwischen euch theilen, so suche nicht durch Eifersucht ihm das Leben zu verbittern, suche nicht jene mehr geliebte zu stürzen. Bedenke, daß er dein Herr ist, dessen Stärke und Willen

du dich unterwerfen must. Bedenke, daß Sanftmuth und stille Duldung eher fesseln, als Troz und Starrsinn. Jeder seiner Wünsche sey dir stets ein unverbrüchliches Gesetz; je williger du seine Vorschriften befolgst, desto eher wirst du sein Zutrauen, seine Freundschaft gewinnen. Nie wage es durch unzeitiae Widersprüche seinen Zorn auf dich zu laden; denn Niemand kann dich vor seinen Züchtigungen schützen, er allein ist der Beherrschter seiner Hütte.

Wenn dein Mann in der Versammlung des Stammes, vielleicht nah an der Seite des ehrwürdigen Kaziken, über das Beste des Landes rathschlagen hilft, so dränge dich nicht hochmuthig hervor, sondern bleibe ehrerbietig von Ferne stehen, und mische dich nie in die Geschäfte des Landes. \* Droht aber deinem Geliebten eine tödliche Gefahr, so scheue dich nicht an seiner Seite zu fechten, und Gefangenschaft oder Tod mit ihm zu theilen. Wenn er aber mit seinem Bruder oder irgend einem Freund in Streit gerathet und von Zank erhitzt nach Hause kehrt, so bemühe dich seinen Unwillen zu besänftigen; gehe aber vorsichtig dabei zu Werke; vergebens wurdest du dies durch graden Widerspruch zu bewirken suchen; warte vielmehr, bis sein Gemüth etwas beruhiget ist; dann spare weder Bitten noch Schmeicheleien, bis er dir verspricht, sich mit seinem Mitbruder wieder auszusöhnen.

Auch verstreiche keiner deiner Tage im schändlichen Müsiggang. Immer finde dich die Morgensonne auf dem Feld Mais zu bauen; und jede Abendsonne bescheine die Pflanzen von Kürbissen, Wassermelonen, und andern gewachsen, die dein Fleiß um eure Hütte gepflanzt hat. Nie fehle es deinem Mann an Pelzen und Jagdstrümpfen,

---

\* Ein wichtige Lehre, auch für unsere Frauenzimmer.

von deiner Hand verfertiget. Spinne fleißig die Haare wilder Ochsen, um Betten und andere Kleidungsstücke daraus zu machen. Wenn dein Mann, ermüdet von den Tagsgeschäften, zurückkehrt, so sorge stets dafür, ihm als sel'mal das Beste und Liebste aufzutischen, und suche es mit Gefälligkeit und freundlicher Mine zu würzen. Nie soll es dir einfallen, deine Pflichten als eine schwere Last anzusehen, oder mit verdriestlichem Gesicht den Werth deiner Arbeiten dem Mann vorzurechnen; so was verbittert die beste Kost.

Der Seegen des Himmels komm über dich, und schenke dir eine zahlreiche Nachkommenschaft. Reiche deinen Kindern die erste Nahrung mit zärtlicher Mutterliebe, und sorge für ihre Gesundheit. Und wenn sie heranwachsen, so lehre sie den Gott unsrer Hütten verehren; bring ihnen frühzeitig Liebe zur Arbeit und Rechtschaffenheit bey, damit du, ihr Vater, und der Kazik Freude an ihnen erleben. — Dies sind die Lehren meiner Mutter, die ich so gern in meinem Vaterland befolgt hätte — und hier bin ich nun Sklavin einer un — —

Käufer. Ich gebe drey hundert Unzen Golds um dies Mädchen.

Ein Andrer. Ich sechs hundert und fünfzig.

Ein Dritter. Und ich drey Tausend.

Sult. Geduld! solch ein Mädchen kauft sich um kein Gold. Lange hat mein Herz nach einer edeln Seele gedürstet; ich liebte von jeher alles Schöne und Gute; statt reiner Menschenfreude gab man mir diese faden Weiber, ein abgerichtetes Gesindel ohne Geist und Empfindung. Liebe Gurle, hier hast du meine Hand, sey meine einzige

Gattin, oder wenn du dieses nicht kannst, die Freundin  
meines Lebens. — Eunuch, geh hol die Hundspeitsche,  
und jag mir alle übrigen zum Teufel.

Eun. Grosmächtigster Herr und Fürst, ihre Winke wa-  
ren mir von jeher heilige Befehle, aber für diesmal sind  
sie mir Herzennastung,

Hier muß man den Vorhang fällen lassen, damit  
man das Weibergeheul, all ihre Flüche und Unarten  
nicht höre

### Nachrichten

Bei Anton Ziegler, Marchand, sind zu haben sehr schöne  
und feine Kirchenwachskerzen von 1 und 2 Vierling,  
auch von einem Pfund. Jedes Pfund hat 17 Unzen,  
und kostet nur 18 Bz. 2 kr. Er wird auch trachten,  
den Bestellungen des Publikums in diesen und andern  
Artikeln, nach Wunsche zu entsprechen.

Eine noch ehrliche Haut fand jüngst einen goldnen Uhren-  
schlüssel; sie erwartet vom Eigenthümer ein Trinkgeld.  
Im Gerichtshause zu erfragen.

Le sieur Auguste, Marchand de Paris à l'hoñeur  
de prévenir les Dames, qu'il tient un assorti-  
ment de marchandises concernant l'ajustement  
des Dames, c'est à dire, Gaze de toute fa-  
çon, Gaze - mousseline, que l'on ne connaît  
pas encore, Linons batiste unis, Linons &  
Caracot brodés en couleur & en longues den-  
telles, Malines brodées, Fichues & Blondes de  
toute façon, quelques Bagues en Diamant.

Il est logé à la Couronne.